



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

127. Von Lachmann, 21. januar 1930

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

ich keine Syntax leiden, in der alles so zugespitzt und gespalten ist: denn so sind die Sprachen nicht. Daß er nicht vom Otfried ausgegangen ist, hat der Untersuchung auch sehr geschadet. Gleichwohl halte ich etwas auf den Wackernagel und hoffe viel von ihm. Ja ich habe ihn sogar neulich aufgefordert meinen Apparat zum Titurel an meiner Statt zu bearbeiten. Ich habe noch keine Antwort, und fürchte, er ist noch nicht so weit, eine große Arbeit zu wagen, bei der er nicht gleich in 8 Tagen die Freude haben kann sich gedruckt zu sehn. — Geht Louis mit nach Göttingen? und wird überhaupt ziemlich das alte Leben beibehalten? denken Sie beide viel zu lesen? hat Wilhelms liebe kleine Frau Angst oder freut sie sich mehr? Das, und was das Kleinerchen (um gut Königsbergisch zu reden) macht und Sie alle, müssen Sie nun recht bald schreiben: vorher aber grüßen Sie alle recht herzlich von
Ihrem

CLachmann.

Neulich habe ich einen Brief von Zeune gesehn, der so schloß „Mit den Gefühlen der innigsten Verehrung, Liebe, Hochachtung, Ew. . . aufrichtiger Verehrer Zeüne.“ Ich lasse jedermann rathen an wen der Brief war: aber daß er an den König war, räth niemand.

127. Von Lachmann.

Lieber Freund,

Sie sind weit früher, als ich glaubte, nach Göttingen hinübergewandert: am dritten Weihnachtstage, wie Arnim sagt. Nun denn willkommen in unsre zweite Heimat. Denn so muß es doch unser einer immer nennen und mit Liebe daran zurück denken, wenn er auch manches daran nicht lieblich findet. Schreiben Sie nun recht bald, wie alles ist, und wie sich außer Ihnen die kleine Frau mit Mann und Kind einrichten und gefallen. Louis — von dessen Verlobungs- (oder gar schon Heiraths?) Verhältnissen ich durch Sie nichts erfahren habe¹⁾ (zur Strafe sind Sie mit einer Fräulein Pfeifer verlobt worden, und Ferdinand hats geglaubt, Mariechen von Hardenberg aber bewies die Unglaublichkeit), Louis ist doch in Cassel geblieben? Ich bin ganz vergnügt und äußerst gesund ins neue Jahr hinein gekommen. Mein Collegium über deutsche Grammatik macht mir diesmahl Vergnügen, theils weil ichs freier als sonst aus dem Ermel schüttele (neu ist etwa, daß ich mehr, aber noch sehr roh, den Consonantumlaut hervorhebe, *ph ch z* und Verdopplung im Gegen-

1) Ludwig Grimm hatte sich 1829 mit Marie Böttner verlobt, die er 1832 heiratete.

satz zu *f h h z* — Ihre dritte¹⁾ Ausgabe wirds einem erleichtern), theils weil ich einige nette theilnehmende Zuhörer habe, darunter ist der von Ihnen empfohlne Herr von Zuydtwyck, der arme Junge ist aber krank.

Das Neue Testament, fürs erste nur der Text, beschäftigt mich höchstens noch zwei Monat. Dann ist aber zweifelhaft, ob Wolfram daran kommt, oder erst²⁾ die magdeburgische Schöppenchronik.³⁾ Sie ist nämlich von Delius längst zurückgefordert, und Wilken und ich haben beschlossen uns um seine versprochene Ausgabe nicht zu kümmern, wozu ich getrieben habe seitdem ich sicher weiß daß er sich mit Zeisberg associiert hat, denn das ist doch empörend.

Wegen Kopps Martianus (er heißt aber Marcianus) Capella. Ich habe früher nicht bloß, aber doch auch, aus Nachlässigkeit versäumt zu antworten. Der ganze Kopp ist mir etwas fatal, und ich glaube auch jeder Mensch muß toll werden der Diplomatik oder Bibliographie zum Hauptstudium macht. Findet er eine Ausgabe des Marcianus Capella nöthig (ich habe nur ohne sonderlichen Nutzen das Buch von der Musik gelesen), nun gut: was soll dazu der Notker? Er hat nur zwei Bücher commentiert. Zu lernen ist für den Marcianus Capella nichts daraus als daß die schöne Alcibias Hercules Tochter gewesen sei (oder steht das im Boethius?)⁴⁾: der Text ist nicht eigentlich da, sondern nur in einer Art von Constructionsordnung und oft gleich Erklärungen an seiner Statt. Doch ist das Lateinische noch das einzige was für eine Ausgabe des Marcianus Capella wichtig sein mag. Aber grade das Lateinische habe ich nicht mit abgeschrieben, weil ich für unsere Nothdurft sorgte. Und soll nun, passend oder nicht, der Notker zum lateinischen Text kommen, so ist er aus meiner Abschrift nicht anständig herauszugeben, weil eben das Lateinische fehlt und weil die Abschrift nicht zuverlässig genug ist: ich habe ja nur abgeschrieben ohne zu collationieren. Außerdem, ist Kopp der Mann dazu solche Abschriften zu brauchen, in denen alle Augenblick ein *h* wie *ll* aussieht und statt *n* oft nur ein Schwanz ist, *ünde* und *uuände* aber immer abgekürzt worden sind? Wer weiß aber, ob Graff nicht eine bessere Abschrift hat? Kopp könnte sich ja an unser Ministerium wenden: denn privatim ist freilich von Graff nichts zu bekommen: hat er mir den Otfried (NB bloß mit Accenten, ohne die Lesarten) hier auf ein Paar

1) „dritte“ verbessert aus „zweite“.

2) Gestrichen: „mit“.

3) Sie wurde nicht von Delius, sondern erst Leipzig 1869 von Janicke innerhalb der „Chroniken der deutschen städte“ herausgegeben.

4) *Wir newizen wer diu scōna Alcibias was, toh enuoge râtiscōen daz si Herculis muoter wāre, wanda er Alcides hiez* Boethius 3, 59 (Notker 1, 165, 28).

Wochen lassen wollen? Er hat versprochen ihn zu schicken, und hat nichts geschickt — auch nicht den dritten Band der Diutisca¹⁾, den ich nun nicht einmahl auf Schreibpapier für Geld haben kann. Die ersten zwei hatten immer die Inschrift von irgend eines Cottaischen Dieners Hand „Seinem lieben Freunde Bachmann“, woran denn die Diener in der Nicolaischen Buchhandlung wieder ein Vierteljahr studierten, bis sies glücklich herausbrachten. Mich bei Graff zu beklagen, die Ehre thu ich ihm nicht an.

Sagen Sie von dem Obigen Kopp so viel als er begreifen kann. Besteht er darauf, so kann er mein oder Ihr Exemplar meinewegen bekommen, — aber meins nicht etwa auf bloßen Versuch und Ansicht, auch unter der Bedingung, daß er mich in der Vorrede verfluchen soll, weil er mirs habe abzwängen müssen. — Grüßen Sie nicht nur alles was in Ihrem Hause *parterre* wohnt, sondern auch Müller und schräg über Göschens. Von ganzem Herzen Ihr
CLachmann Berlin 21 Jan. 1830.²⁾

128. Von Jacob Grimm.

Göttingen den 8 febr. 1830.

Lieber freund, die hiesige lebensart will noch nicht recht schmecken, ob gleich sie auch erst fünf wochen lang versucht worden ist. In Cassel war, vom Kurfürsten allein abgesehen, alles für unsere natur und arbeiten günstiger. die bibliothek kostete uns dort nur drei stunden und auch in diesen waren wir ziemlich freie herrn; hier verlangt sie wenigstens vier, in der regel sogar fünf und sechs stunden täglich, die mit beschwerlichen, und mich innerlich, so viel ich sehe, wenig fördernden geschäften angefüllt sind. Solange Reuß da ist, wird es mir nicht recht heimlich werden können; er ist ein höchst eigensinniger kleinlicher mann, der an den wunderlichsten grillen hängt. Benecke, der sonst überall sicher und etwas herschsüchtig auftritt, vermag doch nichts dawider. Uns erweist Benecke die treuste freundschaft, und auch gegen keinen der übrigen collegen habe ich etwas.³⁾ Den einzug verdarb uns noch besonders, daß Dortchen nicht gleich mit konnte und gerade als sie nachreisen wollte, das vorher ganz gesunde kind plötzlich hart erkrankte. In der angst muste Wilhelm noch einmal zurück nach Cassel und hat nun endlich vor vierzehn tagen frau und das genesene kind hierher geholt. Dazu

1) Vgl. oben s. 502 anm. 1.

2) Adresse des briefes: „Herrn Professor (es ist angenehmer so bloß den neuen Tittel zu schreiben) Jacob Grimm.“

3) „etwas“ verbessert aus „nichts“.